

## Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt  
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Frankfurt am Main, Ehem. Stifts- und Pfarrkirche St. Bartholomäus

Epitaph für Andreas Hirde, um 1521



[www.bildindex.de/document/obj20591018](http://www.bildindex.de/document/obj20591018)

Bearbeitet von: Angela Kappeler-Meyer  
2015

[urn:nbn:de:bsz:16-artdok-39926](http://nbn:de:bsz:16-artdok-39926)  
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2016/3992>

## Mittelalterliche Retabel in Hessen

### Objektdokumentation

#### Frankfurt

Ortsname	Frankfurt am Main
Ortsteil	
Landkreis	Frankfurt
Bauwerkname	Ehem. Stifts- und Pfarrkirche St. Bartholomäus
Funktion des Gebäudes	<p>Der Domhügel, der Standort der Kirche, war bereits zu römischer Zeit bebaut. Der erste Sakralbau ist spätmerowingisch und stammt aus dem Ende des 7. Jahrhunderts. Er wurde 1992 entdeckt und war offensichtlich um ein Mädchengrab angeordnet (Crone/Kloft/Hefele 1994, S. 18; Kloft 1994, S. 2f.).</p> <p>In frühkarolingischer Zeit Mitte des 8. Jahrhunderts wurde der Bau erweitert und diente 794 als Versammlungsort für das Konzil unter Karl dem Großen (Crone/Kloft/Hefele 1994, S. 19; Kloft 1994, S. 3). 825 wurde der (vermutlich dritte) Bau geweiht (Kinkel 1986, S. 4; Kloft 1994, S. 3). Die Weiheurkunde nennt bezüglich des Patroziniums erstens den Salvator Christus, es folgen Maria, die zwölf Apostel, die Märtyrer und Bekenner sowie die heiligen Jungfrauen und alle Heiligen (Rexroth 1989, S. 23, 29). Im lotharingischen Reich, im Jahr 882, wurde Frankfurt analog zur Hauptpfalz Aachen zu einem Stift mit zwölf Kanonikern ausgebaut (Crone/Kloft/Hefele 1994, S. 20; Kloft 1994, S. 3). Aus diesem königlichen Stift entwickelte sich das Reichsstift St. Bartholomäus (Kloft 1994, S. 4).</p> <p>Seit 1237 diente die Pfarr- und Stiftskirche eines Kollegiatstiftes (Kinkel 1986, S. 7) auch als Wahlort der deutschen Königswahlen bzw. der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und seit 1562 war sie zudem Stätte der Königskrönungen (Kinkel 1986, S. 4; Dehio Hessen II 2008, S. 246).</p> <p>Nach einem Chorneubau wurde 1239 der Kirchenbau durch Bischof Liudolf von Ratzeburg neu geweiht. Der Weihe war vor 1215 ein Patronatswechsel von Salvator zu Bartholomäus vorausgegangen, nachdem der Stift zur Zeit Otto III. oder Friedrich Barbarossas die Hirnschale des Apostels erhalten hatte, denn Bartholomäus ist seit 1215 im Stiftssiegel zu sehen (Crone/Kloft/Hefele 1994, S. 21; Kloft 1994, S. 4). Als Wechsel des Kirchenpatroziniums wird auch das Jahr der Kirchenweihe 1239 genannt (Kinkel 1986, S. 8; Borger-Keweloh 1986, S. 123-126; Rexroth 1989, S. 23, 29). 1332 wird das Patrozinium auf Karl den Großen erweitert (Rexroth 1989, S. 23, 29).</p> <p>Von 1346 bis 1353 wurde der Nordarm der Kirche neu erbaut, 1352 bis 1369 der Südarm (Borger-Keweloh 1986, S. 123-126; Kloft 1994, S. 4). 1533 bis 1548 und 1631 bis 1635 diente der Dom den Lutheranern zum Gottesdienst. Die erste Kaiserkrönung fand 1562 statt (Kloft 1994, S. 5). Weitere Umbauten fanden im 19. Jahrhundert statt (Borger-Keweloh 1986, S. 123-126; Kloft 1994, S. 5). Zu dieser Zeit wurde die</p>

	Kirche auch durch den Frankfurter Pfarrer Münzenberger mit mittelalterlichen Altären ausgestattet (Borger-Keweloh 1986, S. 143; Kloft 1994, S. 6).
Träger des Bauwerks	Bartholomäusstift (siehe Funktion des Gebäudes)
Objektname	Epitaph für Andreas Hirde
Typus	Retabel mit architektonischer Rahmung
Gattung	Relief, Skulptur (siehe Status, hier Rekonstruktion)
Status	<p>Fragmentiert.</p> <p><u>Funktion:</u>  Das Frührenaissancegrabmal diente höchstwahrscheinlich als Altarretabelaufsatz (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 227f.; Eddigehausen 2011, S. 13), darauf verweisen verschiedene Merkmale. Zum einen ist die Inschrift des Epitaphs in der heutigen niedrigen Position schwer zu lesen. Daher darf angenommen werden, dass es ursprünglich einen höheren Standort hatte (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 227; Eddigehausen 2011, S. 13). Auch die Anordnung der dargestellten Personen in der Ecce-Homo-Szene, sie sind von unten nach oben gestaffelt, ist auf Untersicht konzipiert (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 227f.; Eddigehausen 2011, S. 15). Des Weiteren nimmt die Relieftiefe von unten nach oben schnell ab (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228). Einer Zeichnung des Epitaphs im sog. Epitaphienbuch ist ein Vermerk hinzugefügt, der lautet „an einem Altar“. Dies verweist vermutlich ebenfalls darauf, dass das Epitaph als Altaraufsatz diente. In diesem Fall wäre auch die Inschrift in Sichthöhe angebracht (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228, Anm. 414). Sponzel betonte, dass das Epitaph wie ein Altarretabel einen Unterbau besitzt, das optisch vom Epitaph-Hauptbild abgesetzt ist (Sponzel 1924, S. 164) und spielt dabei wohl auf eine Predella an (AKM). Alle Hinweise zusammen deuten auf eine Nutzung als Altarretabel hin (AKM).</p> <p><u>Rekonstruktion:</u>  Auf dem Bogen der rahmenden Ädikula des Epitaphs knien zwei Grabwächter, die ehemals zu der Skulptur eines auferstandenen Christus aufblickten (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228). Auf einer Fotografie von Foto Marburg (Bildindex, Aufnahme-Nr. KBB 10.444) ist die Christusfigur noch zu sehen. Es ist jedoch möglich, dass sie zu diesem Zeitpunkt bereits ergänzt war, nach dem Zweiten Weltkrieg fanden sich Bruchstücke vom Kopf des Auferstandenen und diese waren aus Tuffstein, wohingegen das Epitaph aus Sandstein gefertigt ist (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228, Anm. 415). Thiel jedoch schließt trotz unterschiedlichem Material nicht aus, dass beide ursprünglich gemeinsam geschaffen wurden (Thiel 2014, S. 170, Anm. 386). Sollte die Figur eine Ergänzung gewesen sein, so muss sich auch im originalen Zustand eine Figur an derselben Stelle befunden haben, bedingt durch die Grabwächter und deren Blickführung (AKM).</p>
Standort(e) in der Kirche	Das Grabmal hat im Laufe der Zeit mehrmals seinen Standort gewechselt. In Bezug auf seinen ursprünglichen Standort lässt sich aufgrund mehrerer Merkmale und einem quellenkundlichen

	<p>Hinweis annehmen, dass es ehemals als Altaraufsatz diente (siehe Status, hier Funktion). Vor 1857 stand es im Langhaus neben der Scheidkapelle (Römer-Büchner 1857, S. 74; Kaufmann 1922, S. 91; Eddigehausen 2011, S. 13), die 1487 von dem Patrizier Nikolaus Scheid gestiftet wurde (Eddigehausen 2011, S. 13). 1857 ist es als drittes von mehreren Grabmälern vom Eingang aus nachgewiesen (Römer-Büchner 1857, S. 74). 1862 war es gleich rechts neben dem nördlichen Eingang angebracht (Gwinner 1862, S. 480; Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 132; Kaufmann 1922, S. 91). Vor dem Dombrand 1867 wird es im Nordquerhaus beschrieben (Sponsel 1924, S. 163; De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 227, Anm. 227), was durchaus der 1862 beschriebenen Position entsprechen könnte (AKM). 1890 hing es an einem unbekanntem Standort im Kirchenschiff an der Wand (Bildindex, Aufnahme-Nr. KBB 10.444), was ebenfalls noch mit der 1862 beschriebenen Position vereinbar wäre (AKM). Vor der Restaurierung nach dem Zweiten Weltkrieg befand es sich an der Südwand des Südquerhauses (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 227, Anm. 227). 1975 ist es an der Westwand des nördlichen Seitenschiffes nachgewiesen (Lühmann-Schmid 1975, S. 36; Kinkel 1986, S. 91). Dort befindet es sich auch heute noch in einer spitzbogigen Portalnische (Lühmann-Schmid 1975, S. 36; Kloft 1994, S. 14; De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 227; Eddigehausen 2011, S. 13; Thiel 2014, S. 35, Anm. 133).</p>
Altar und Altarfunktion	Nebenaltar (AKM)
Datierung	1518 (Gwinner 1862, S. 480; Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 132); 1518-20 (Kahle 1939, S. 48); <b>um 1521</b> <sup>1</sup> (Lühmann-Schmid 1975, S. 38; Meys 2009, S. 868); um 1522 (Lühmann-Schmid 1976/1977, S. 91)
Größe	262 cm hoch, 161 cm breit (Lühmann-Schmid 1975, S. 36; De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 227; Eddigehausen 2011, S. 13; Thiel 2014, S. 35, Anm. 133)
Material/Technik	<p><u>Material:</u>  Als Material des Epitaphs wurden Stein (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 132), weißer Sandstein (Römer-Büchner 1857, S. 74; Gwinner 1862, S. 480; Kaufmann 1922, S. 91) und graugrüner Mainsandstein (Lühmann-Schmid 1975, S. 36; De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 227; Eddigehausen 2011, S. 13; Thiel 2014, S. 35, Anm. 133) in Betracht gezogen. Die Figur des auferstandenen Christus könnte aus Tuffstein gefertigt gewesen sein (siehe Restaurierungen / Erhaltungszustand). Der vor Christus kniende Spötter hielt auf einer Fotografie von 1866 den Rest eines Drahtstabes in der Hand, der ursprünglich wohl als Spottszepter umkleidet war (Lühmann-Schmid 1975, S. 39, Anm. 49).</p>
Ikonographie <sup>(*)</sup>	<p><u>Epitaph:</u>  Die Identifikation als Verspottung Christi (Römer-Büchner 1857, S. 74; Gwinner 1862, S. 480; Lotz 1862, S. 212; Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 132; Kaufmann 1922, S. 91; Kloft 1994, S. 14) und Christus vor Pilatus (Eddigehausen 2011, S. 15) ist abzulehnen. Das Epitaph gibt eine Ecce-Homo-Szene wieder (Kinkel 1986, S. 91; De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 227; Eddigehausen 2011, S. 13, 15): Christus ist auf einem</p>

<sup>1</sup> **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

	<p>vierstufigem Podest in der Mitte des Epitaph dargestellt. Er ist dornengekrönt, gefesselt (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228) und trägt den Purpurmantel (Kinkel 1986, S. 91). Er wird von Pilatus von der Loggia herunter der Menge vorgeführt, die ihn zum Teil verspottet. Die Menschenmenge besteht aus Soldaten (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228) bzw. Kriegsknechten in der Tracht des 16. Jahrhunderts (Kinkel 1986, S. 92; Eddigehausen 2011, S. 15) und Bürgern in variantenreicher Kleidung (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228) bzw. Männern des hohen Rates (Kinkel 1986, S. 92), darunter ein Falkner mit Jagdhund als zeitgenössischer Bürger mit Hündchen (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228) bzw. ein Junge mit Hunden (Kaufmann 1922, S. 91; Sponsel 1924, S. 164; Kinkel 1986, S. 92; Eddigehausen 2011, S. 16) bzw. ein Falkner mit Hunden als Kind (Eddigehausen 2011, S. 16). Die über den Beschlag lehrende Frau kann aufgrund ihrer Kleidung als eine Dame von hohem Stand bestimmt und daher eventuell als Frau des Pilatus identifiziert werden (Lühmann-Schmid 1975, S. 37, Anm. 46).</p> <p><u>Säulen:</u> Auf der quadratischen Frontseite der Sockel- und Kämpferzone der Balustersäulen sind die Evangelistensymbole wiedergegeben (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228). Die Säulen tragen zwei alttestamentliche Figuren, wobei jene links inschriftlich als Jeremias bezeichnet wird (Kloft 1994, S. 14; De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228). Lühmann-Schmid bezeichnet die Figuren als Propheten und nimmt in Bezug auf eine Handschrift aus München von 1450/70 an, die Jeremias und David als Personifikationen der Unbestechlichkeit und Gerechtigkeit bezeichnet, dass es sich um jene beiden handelt (Lühmann-Schmid 1975, S. 389). Von Kaufmann wiederum wurden sie als Patrone des Verstorbenen gedeutet (Kaufmann 1922, S. 91).</p> <p><u>Abschließende Skulpturengruppe:</u> Auf dem abschließenden Bogen sind zwei Grabwächter angebracht, die zu der einstigen Skulptur des auferstandenen Christus aufblickten (Kloft 1994, S. 14; De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228). Lühmann-Schmid deutet die sepulkrale Aussage des Epitaphs und beschreibt dabei Christus als Bürge für die Auferstehung der Verstorbenen (Lühmann-Schmid 1975, S. 40). Kaufmann wollte in den zwei Grabwächtern zwei anbetende Ritter mit gesenkter Lanze erkennen, die vor einer zentralen Kreuzigungsgruppe knieten, die sich ehemals zwischen ihnen befunden habe (Kaufmann 1922, S. 91).</p>
Künstler	<p><u>Künstler:</u> Das Hirde-Epitaph wurde von Sponsel dem Meister von Halle, dessen Notnamen 1911 von Kautzsch eingeführt wurde (Kahle 1939, S. 46), zugeschrieben (Kahle 1939, S. 46). Sponsel identifizierte den Künstler des Hirde-Epitaphs und damit den Meister von Halle als Peter Flötner (Sponsel 1924, S. 163; Kahle 1939, S. 46) und betonte, dass dieser am Hirde-Epitaph nur beteiligt gewesen sei, vor allem in Bezug auf den Rahmen und dessen gesamten figuralen Inhalt (Sponsel 1924, S. 167; Kahle 1939, S. 47). Seit 1975 wird der Künstler in der Forschungsliteratur übereinstimmend als <b>Peter Schro</b><sup>2</sup> identifiziert, ein Mainzer</p>

<sup>2</sup> **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

	<p>Bildhauer, der der Backoffen-Schule angehörte und dessen Werkstatt das Mainzer Gebiet und Umkreis vornehmlich mit Grabmäler belieferte (Lühmann-Schmid 1975, S. 38; De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 229; Meys 2009, S. 868; Eddigehausen 2011, S. 17; Thiel 2014, S. 34f.), wobei Lühmann-Schmid der Ansicht ist, dass Werkstattangehörige diverse Teile ausführten, wie beispielsweise Partien des Beiwerks und die spottenden Soldaten (Lühmann-Schmid 1975, S. 38). Ein andreaskreuzförmiges Zeichen ist über dem Helm des Soldaten ganz links in die Fluchtlinie des Brüstungsarchitravs eingraviert. Womöglich handelt es sich hierbei um das Meisterzeichen von Peter Schro, das ähnlich auch am Höchster Grabstein (siehe Bezug zu anderen Objekten) auftritt (Lühmann-Schmid 1975, S. 39, Anm. 48). Vermutlich zeigt sich in den Evangelistensymbolen, den Relieffiguren des spottenden Kriegsknechtes und den Schriftgelehrten sowie im Dekor des Bogens und in der Grotteskenmaske am Giebelaufsatz bereits die Hand von Dietrich Schro, der bei seinem Vater Peter Schro in die Lehre ging (Lühmann-Schmid 1976/1977, S. 91).</p> <p><u>Stil:</u> Laut de Weerth verweisen einige „Ungereimtheiten bei der Übernahme formaler Motive“, so zum Beispiel die auf dem Halbrund der Ädikularahmung aufwärts kriechenden Grabwächter, auf die geringe Vertrautheit der lokalen Werkstätten mit den neuen Renaissanceformen (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228).</p>
faktischer Entstehungsort	Mainz, Werkstatt des Peter Schro (Lühmann-Schmid 1975, S. 38).
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	<p><u>Allgemein:</u> Diverse Stilmerkmale des Epitaphs treten auch bei Hans Backoffen und seiner Schule auf (Sponsel 1924, S. 163; Lühmann-Schmid 1975, S. 36), wobei dies für die Heiligen auf den Kandelabersäulen abgelehnt wird (Sponsel 1924, S. 166). „Konstitutive Züge“ des Stiles vom Meister P S haften der Formgestaltung des Hirde-Epitaph an, wobei die flächenfüllende Komposition, der scharfe Steinschnitt und die straffen Linienführung zu nennen sind (Lühmann-Schmid 1975, S. 36). Das Epitaph wird als mittelrheinisch bezeichnet (Kahle 1939, S. 47). Auch ein italienischer Einfluss ist festzustellen, denn die Komposition besteht aus symmetrisch verteilten Gruppen, in denen einzelnen Figuren eine gewisse Freiheit gelassen wird. Noch mehr deutet aber die Verbindung von dargestellten Personen mit der Architektur und deren perspektivische Vertiefung auf italienische Vorbilder wie Giovanni Antonio Amadeo (Sponsel 1924, S. 164).</p> <p><u>Ornamentaler Schmuck:</u> Die Ornamente sind abhängig von Motiven der oberitalienischen (lombardischen) Frührenaissance, die durch Stiche weit verbreitet waren (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228; Eddigehausen 2011, S. 15).</p> <p><u>Vorlagen:</u> Der ausführende Künstler der Ecce-Homo-Szene arbeitete nach denselben Vorlagen, die Tilmann Riemenschneider für das Grabmal des Lorenz von Bibra (gest. 1519) verwendete (siehe</p>

	<p>Bezug zu anderen Objekten). Dies ist vor allem an den umkleideten Balustersäulchen und dem Motiv des Drachen, der einen Granatapfel nagt, erkennbar (Eddigehausen 2011, S. 15). Für die Skulptur des auferstandenen Christus wurde ein Holzschnitt von Albrecht Dürer aus der Großen Passion rezipiert, der Christus den Auferstandenen zeigt (Bartsch B 15) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 117.785) (Thiel 2014, S. 164-167).</p>
Stifter / Auftraggeber	<p>Als Auftraggeber des Epitaphs wird allgemein Andreas Hirde (Römer-Büchner 1857, S. 74; Lotz 1862, S. 212; Kinkel 1986, S. 91; Azzola 1999, S. 57; De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228), auch Endres Herden genannt (Azzola 1999, S. 57), angenommen. Er war von Beruf Metzger (Lersner 1734, S. 149; Römer-Büchner 1857, S. 74), besser gesagt Metzgermeister (Lühmann-Schmid 1975, S. 36; De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228), dies spätestens ab 1517 (Azzola 1999, S. 57). Hirde handelte mit Vieh, Wolle und Tuch (Azzola 1999, S. 57). Er hatte das Weidrecht für 300, später 500 Schafe. Als Viehhändler versorgte er Städte wie Oppenheim mit Schlachtvieh. Belegt ist, dass er 300 Schafe im Stadtwald weiden ließ. Auch unterhielt er den „Schafhof“ (Azzola 1999, S. 57; Eddigehausen 2011, S. 14). Ab 1505 war Hirde im Rat von Frankfurt am Main (Lersner 1706, S. 48f; Lersner 1734, S. 149; Römer-Büchner 1857, S. 74; Lühmann-Schmid 1975, S. 36; Kinkel 1986, S. 91; De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228). Von 1509 bis 1515 wird er unter den Pflegern des Heilig-Geist-Hospitals genannt (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228). Hirde verstarb 1518 (Lotz 1862, S. 212; Kaufmann 1922, S. 91; Kahle 1939, S. 47; Lühmann-Schmid 1975, S. 36; Kinkel 1986, S. 91; Kloft 1994, S. 14; De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228; Eddigehausen 2011, S. 13; Thiel 2014, S. 35) gemäß der Grabmalinschrift (siehe Inschriften). Dennoch wird sein Todesjahr selten auch mit 1519 (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 132; Azzola 1999, S. 57) oder gar dem 19. Juni 1517 (Lersner 1734, S. 149) angegeben. Die Stifterfamilie, versehen mit Wappen oder Hausmarke (siehe Wappen), kniet nach Geschlechtern getrennt in der flachen Nische des Sockels (Kinkel 1986, S. 92; De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228; Eddigehausen 2011, S. 14). Die Ehefrauen von Hirde sind unbekannt. Nachgewiesen ist eine Tochter, die mit dem Metzger und Viehhändler Hans Biß (1513-1530) verheiratet war (Azzola 1999, S. 57; Eddigehausen 2011, S. 14). Eddigehausen geht von drei Ehefrauen aus, wobei ihn die dritte überlebt haben soll (Eddigehausen 2011, S. 14). Lühmann-Schmid vermutet, dass das Epitaph von einer Frau in Auftrag gegeben wurde (Lühmann-Schmid 1975, S. 38), vermutlich bezieht sie dies auf die dritte Ehefrau Hirdes (AKM).</p> <p><u>Stifterporträt:</u> Das als Falkner dargestellte Kind und der von links kommende Bürger in zeitgenössischer Kleidung könnten Andreas Hirde und seinen Sohn darstellen, denn der Blick der beiden ist nicht auf den die Christusfigur gerichtet. Hund und Insignien des Adels, die den zwei Personen eigen seien, würden auf ihr Selbstbewusstsein verweisen, bei Hirde insbesondere auf seine Stellung als Zunftmeister und Ratsmitglied (Eddigehausen 2011, S. 16).</p>
Zeitpunkt der Stiftung	<p>Sollte die dritte Ehefrau Hirdes das Epitaph gestiftet haben (siehe Stifter / Auftraggeber), so wäre der Stiftungszeitpunkt 1518 anzusetzen, im Todesjahr Hirdes (AKM).</p>

Wappen	<p><u>Sockel, lins, Putto mit Wappenschild:</u> E(ndres) H(irde) (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 227)</p> <p><u>Sockelzone, rechts:</u> Drei Wappenschilde auf der Frauenseite (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 227), wobei jenes rechts eine Marke zeigt, für die es in Hermann Knodts Verzeichnis der hessischen Hausmarken keine Parallele gibt. Das Wappen ist auf die dahinter kniende Frau zu beziehen, vermutlich Hirdes erste Ehefrau. Das zweite Wappen von rechts ist wohl Hirdes zweite Ehefrau zuzurechnen und die Spaltklinge des Faßbinders (Azzola 1999, S. 58; Eddigehausen 2011, S. 14f.). Die Spaltklinge erkennt man an ihrer geraden Schneide, dem breiten Blatt und kurzen Heft. Sie wurde am Gürtel getragen und war Teil des sog. Küferbestecks (Azzola 1999, S. 58). Die Spaltklinge als historisches Küferzeichen identifiziert Hirdes zweite Frau als aus einer Küferfamilie stammend. Offensichtlich führte sie das historische Handwerkszeichen ihres Vaters als bürgerliches Wappen weiter. Da Hirde in Oppenheim Schlachtvieh lieferte ist eine Heirat mit einer Küferstochter aus der Weinstadt denkbar (Azzola 1999, S. 59; Eddigehausen 2011, S. 14). Das dritte Schild von rechts ist leer, was darauf schließen lässt, dass die Frau Hirde überlebte (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228, Anm. 414).</p>
Inschriften	<p><u>Säule, links, Angabe zu Skulptur:</u> Jeremias (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228)</p> <p><u>Sockel, Hohlkehle:</u> ANNO POST NATVM CHRISTVM 1518 QVI(N)TA DECIMA MENSIS MARCII CIRCVM / SPECT(VS) AC PROVIDVS D/OMI)N(V)S ANDREAS HIRDE INCLIDI OPIDI FRANCKFORDII CO(N)SVL / DIEM SVV(M) IN CHR(IST)O CLAVSIT EXTREMV(M) Q(VI) CV(M) EODE(M) AC CV(NC)T(IS) ELECT(VS) IN E(TERN)VM QVIE(TEM) (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 227; Wiedergabe ohne Auflösungen bei Müller 1764, S. 144; Römer-Büchner 1857, S. 74; Sponsel 1924, S. 163, Anm. 2; teilweise aufgelöst bei Kaufmann 1922, S. 91)</p> <p><u>Übersetzungen:</u> Am 15. März 1518 starb der umsichtige und vorausschauende Herr Andras Hirde, Ratsherr der berühmten Stadt Frankfurt. Er beschloß seinen letzten Tag in Christus, mit dem er mit allen für die ewige Ruhe erwählt wurde (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 227; Eddigehausen 2011, S. 13). Am 15. März 1518 starb der umsichtige und vorsichtige Herr Andreas Hirde, Konsul der berühmten Stadt Frankfurt. Er beschloß seinen letzten Tag in Christus (Kinkel 1986, S. 92)</p> <p><u>Sockel, Putto, Wappenschild, links:</u> E(ndres) H(irde) (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 227; Eddigehausen 2011, S. 14)</p> <p><u>Sockel, Außenseite, rechts:</u> AW, vermutlich eine Signatur (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228; Eddigehausen 2011, S. 15)</p> <p><u>Nachmittelalterliche Inschriften:</u> <u>Sockel, Außenseite, links:</u> Renoviert 1857 J B, geritzt (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228;</p>



	Eddigehausen 2011, S. 15)
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	<u>Maria-Schlaf-Altar (Bildindex, Objekt-Nr. 20083033):</u> Auf der Stiftertafel des Maria-Schlaf-Altars sind die Personen ebenso angeordnet wie auf dem Hirde-Epitaph: die Männer rechts, die Frauen links, auch sind Verstorbene dargestellt, wie Lebende (Eddigehausen 2011, S. 14).
Bezug zu anderen Objekten	<p><u>Künstlerbezug:</u> Holzskulpturen können Peter Schro nicht zugeschrieben werden, jedoch stehen ihm einige Werke nahe (Lühmann-Schmid 1976/1977, S. 57-100): die Eltviller Maria mit Kind (Eltville, St. Peter und Paul, Langhaus) (Lühmann-Schmid 1976/1977, S. 58-61), die heilige Katharina in Münster-Sarmsheim (kath. Pfarrkirche, Chor des südlichen Seitenschiffes) (Bildindex, Aufnahme-Nr. mi07459c04) (Lühmann-Schmid 1976/1977, S. 64f.) und eine Doppelmadonna in Kiedrich (Michaeliskapelle) (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd488107) (Lühmann-Schmid 1976/1977, S. 61-64). Dem Meister von Halle, später identifiziert als Peter Flötner, wurden neben dem Hirde-Epitaph weitere Werke zugeschrieben: Skulpturen im Hallenser Dom, das St. Johannisberger Werk, das Spechtfragment, die Hessentaler Kreuzigungsgruppe, das Grabmal der Katharina von Bach in der Oppenheimer Katharinenkirche und der Mainzer Marktbrunnen. Beim Hirde-Epitaph und Mainzer Marktbrunnen hatte Sponsel darauf verwiesen, dass der Künstler hier nur beteiligt gewesen sei. Kahle lehnte diese Zusammenstellung der Werkgruppe nach Kautzsch und Sponsel aufgrund zeitlicher Häufung entschieden ab (Kahle 1939, S. 47) und schrieb dem Meister nur das Hirde-Epitaph, die Hessentaler Kreuzigungsgruppe und eine Skulptur der heiligen Margaretha (heute Berlin, Deutsches Museum) zu (Kahle 1939, S. 48). Eine bloße Aufzählung aller von Peter Schro geschaffener Epitaphien, Grabmäler und Skulpturen findet sich bei Meys 2009, S. 868.</p> <p><u>Mainz, Markplatz, Marktbrunnen (Bildindex, Aufnahme-Nr. C 912.991) (Lühmann-Schmid 1976/1977, S. 65-68):</u> Identisch ist die architektonische Gestaltungsweise, denn die kleinteilige Zierarchitektur des Brunnes erinnert in ihrem gehäuften Auftreten an das Hirde-Epitaph (Lühmann-Schmid 1976/1977, S. 68). Die Kette von Blättern und Kugeln unter dem Rundbogenfries des Epitaphs tritt in ähnlicher Weise beim Marktbrunnen auf (Sponsel 1924, S. 166).</p> <p><u>Mainz, Dom, Epitaph, Uriel von Gemmingen (Bildindex, Aufnahme-Nr. 20880437):</u> Anhand des Gemmingen-Epitaphs wird der Einfluss der Kunst Backoffens auf das Hirde-Epitaph sichtbar. Zu nennen sind hier insbesondere der Aufbau der Säulenädikula, den übereinandergestellten Postamenten, den Bekrönungsfiguren, der Punzierung der Aufschläge der Schauben und des Dekors allgemein. Auch der Stil des Reliefs, sehr figurenreich und einen Raum kreierend, lässt noch die Abhängigkeit von Backoffen erkennen (Lühmann-Schmid 1975, S. 36). Auch ist in beiden</p>

figuralen Szenen der Epitaphe eine Treppe dargestellt (Sponsel 1924, S. 164). Beide Epitaphe verbindet zudem eine Konzentration auf den sepulkralen Charakter (Lühmann-Schmid 1975, S. 38).

Mainz, Dom, südliches Seitenschiff, Christus-Thomas-Gruppe (Lühmann-Schmid 1975, S. 33-36):

Die Thomas-Gruppe und das Hirde-Epitaph verbinden gemeinsame charakteristische Stilmerkmale (Lühmann-Schmid 1975, S. 36, 38), des Weiteren ist die Schrifttafel schräggestellt und die Kandelabersäulchen sowie das Blattwerk sind sich sehr ähnlich. Der Mainzer Thomas scheint im Frankfurter Pilatus weiterzuleben und die Mainzer Madonna ist in Bezug auf Konzeption und Typus von der Hand desselben Meisters geschaffen wie die Frankfurter Frau, die über den Beischlag lehnt (Lühmann-Schmid 1975, S. 38).

Mainz, bei St. Ignaz, Kreuzigungsgruppe (Lühmann-Schmid 1975, S. 24-27):

Die Figur des Dismas ist in Bezug auf die Gesichtsbildung dem Frankfurter Pilatus sehr ähnlich. Der böse Schächer wiederum stand Vorbild für den Frankfurter Kriegsknecht mit Streithammer, Schwert und Dolch vorne rechts (Lühmann-Schmid 1975, S. 38).

Oberwesel, Liebfrauenkirche, Mittelschiff, Doppelgrabmal des Ludwig von Ottenstein und der Elisabeth von Schwartzenburg (Bildindex, Aufnahme-Nr. C 435.832) (Lühmann-Schmid 1975, S. 31-33):

Der Kopf Ludwigs und die Häupter der Frankfurter Soldaten im linken Bildfeld wirken verschwistert. Die Oberweseler Edelfrau scheint in Bezug auf Konzeption und Typus vom gleichen Meister zu stammen wie die Frankfurter Frau, die über den Beischlag lehnt (Lühmann-Schmid 1975, S. 38).

Eltville, St. Peter und Paul, Taufbecken (Bildindex, Aufnahme-Nr. B 4.469/3) (Lühmann-Schmid 1975, S. 17-19):

Das Hirde-Epitaph sowie das Taufbecken besitzen ähnlich gestaltetes Blattwerk. Der Apostel Thomas ist in Bezug auf die Gesichtsbildung sehr ähnlich mit dem Frankfurter Pilatus. Die Apostel Paulus, Jakobus maior und Jakobus minor sind der Konzeption des Frankfurter Pilatus verwandt (Lühmann-Schmid 1975, S. 38).

Mainz, Offizin von Johann Schöffler aus dem Jahr 1518, Randeinfassung:

Die Objekte verbindet eine „ähnliche Arkadenarchitektur mit Drachen als Zwickelfüllung und verwandtem Arabeskenornament in den Füllungen der Seitenflächen der Pilaster“ (Lühmann-Schmid 1975, S. 37, Anm. 39).

Kronberg, ev. Pfarrkirche, Mondsichelmadonna:

Die Gestaltung der Frau, die sich über den Beischlag lehnt, geht auf den anmutigen Frauentypus des Meisters P S zurück, wie er in der Kronberger Mondsichelmadonna anzutreffen ist (Lühmann-Schmid 1975, S. 37f.).

Kronberg, Johanneskirche, Langhaus, Grabmal des Kaspar von Kronberg und seiner Frau Katharina (Lühmann-Schmid

1976/1977, S. 71-73):

Beide Grabmäler verbindet eine vierteilige, zierliche Form, eine anmutige und elegante Ausführung der Figuren, eine kleinteilige Behandlung der Einzelteile und eine als sanft und poetisch zu beschreibende Stimmung (Lühmann-Schmid 1975, S. 36). In Bezug auf die Frankfurter Stifterfigur des Mannes mit Schauben ist eine weitere Ähnlichkeit mit Kronberg festzustellen, denn der Oberschenkel wird beide Male mittels Furchen plastisch herausgeformt (Lühmann-Schmid 1975, S. 37).

Die Inschriftentafel ist wie beim Hirde-Epitaph am Sockelglied angebracht gewesen, so dass sie sich leicht nach vorne geneigt hat. Die gleiche Art der Anbringung tritt auf bei der Mainzer Thomasgruppe und dem Rheingrafen-Grabmal in St Johannesberg (Lühmann-Schmid 1976/1977, S. 71).

Kronberg, ev. Pfarrkirche, südliche Chorwand, Epitaph des Walter von Reiffenberg (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd484823) (Lühmann-Schmid 1975, S. 912):

Der vom Meister P S geschaffene Reiffenberg-Epitaph ist in Hinblick auf die Figurenkomposition des Mittelreliefs, die als formal, streng und bildhaft zu beschreiben ist, als Vorbild auszumachen (Lühmann-Schmid 1975, S. 36). Auch die Stifterfiguren, hier vor allem jene des mit einer Schauben bekleideten Mannes, erinnert an die Gur des Walter von Reiffenberg (Lühmann-Schmid 1975, S. 36f.). Insgesamt ist festzuhalten, dass die Frankfurter Gewandbildung, die auf wenig Falten reduziert ist, vom Meister P S beeinflusst ist und auch bei den Männerköpfen des Hirde-Epitaphs ist ein Bezug zum Reiffenberg-Epitaph festzustellen (Lühmann-Schmid 1975, S. 37).

Höchst, St. Justinus, Grabmal des Konrad Hofmann (Lühmann-Schmid 1976/1977, S. 75-77) (Bildindex, Aufnahme-Nr. B 4.590/8):

Die grazilen Evangelistensymbole mit den Spruchbändern, die Balustersäulchen, die Granatäpfel und der geflügelte Engelskopf des Höchster Grabmals verweisen „in den Stilbereich“ des Hirde-Epitaphs. Der Engelskopf in der Kehle des Sockelgesimses zeigt eine fast identische Gestaltung mit dem Puttokopf in der Mitte der Bogenfüllung des Frankfurter Epitaphs (Lühmann-Schmid 1976/1977, S. 76f.).

Höchst, St. Justinus, Grabmal des Antoniter Meyerspach:

Die robusten kurzhalsigen Frankfurter Soldaten, Juden und Zuschauer sind stilistisch dem Höchster Antoniter verwandt. Die fleischige breitwangige Gesichtsbildung des Frankfurter Mannes mit der Sendelbinde erinnert stark an jene von Heinrich Meyerspach und Kuno von Walbrunn. Die Ausarbeitung des Blattwerks wiederum erinnert an die Laubbehandlung des Höchster Grabmals (Lühmann-Schmid 1975, S. 38).

Frankfurt-Höchst, Justinuskirche, Taufkapelle, Grabplatte des Generalpräzeptors Heinrich Meyerspach (Lühmann-Schmid 1975, S. 12f.)

Partenheim, ev. Pfarrkirche, Grabmal des Kuno von Walbrunn (Lühmann-Schmid 1975, S. 13f.):

Bezeichnend für beide Objekte sind die in einer Diagonallinie

entwickelten Bewegungsmotive (Lühmann-Schmid 1975, S. 38).

Mainz, St. Stephan, südliche Mittelschiffwand, Grabmal des Gottfried zu Dietz (Lühmann-Schmid 1975, S. 27-29):

Bezeichnend für beide Objekte sind die in einer Diagonallinie entwickelten Bewegungsmotive. Der Habitus des hinter dem Beischlag gestikulierenden Frankfurter Mannes geht auf die Charakterisierung Gottfrieds zu Dietz zurück. Wie das Hirde-Epitaph konzentriert sich auf das Grabmal auf den sepulkralen Charakter (Lühmann-Schmid 1975, S. 38).

Aschaffenburg, Stiftskirche, Epitaph des Georg von Liebenstein (Lühmann-Schmid 1976/1977, S. 78-80):

Das Bekrönungsmotiv des Aschaffener Epitaphs verweist in Richtung des Rheingrafen-Denkmal und des Hirde-Epitaphs (Lühmann-Schmid 1976/1977, S. 79).

Würzburg, St. Kilian, Grabmal des Lorenz von Bibra (Bildindex, Aufnahme-Nr. 16.560):

Neben sehr ähnlichen Kandelabersäulen gleicht auch der architektonische Rahmen des Grabmals in Aufbau und Ornamentik dem Hirde-Epitaph, insbesondere der Granatapfel, der von einem Drachen benagt wird, soll hier betont werden (Lühmann-Schmid 1975, S. 37, Anm. 40).

Vistingen Grabmal:

Die Lünettenfüllung des Epitaphs wird von einer Vase dominiert, die ähnlich der Vase des Grabmals, platziert auf dem Bogen, gestaltet ist (Sponsel 1924, S. 167).

Werke Dietrich Schros:

Das Gestaltungsprinzip des Hirde-Epitaphs – die gedrängte Flächenfüllung, die symmetrische Figurenanordnung, die starre Figurengruppierung, die durch geometrische Linien bestimmt wird sowie die betonte Besetzung der Raumgrenzen und der ornamentale Zusammenschluss der Figuren und Figurengruppen – finden sich auch im Frühwerk Dietrich Schros (Lühmann-Schmid 1976/1977, S. 88).

Sein Körpertypus des Auferstehungschristus gründet auf dem Christus des Hattenstein-Epitaphs. Auffällig ähnlich mit dem Christus des Hirde-Epitaphs sind die grazil gestalteten Beine bei einem gedrungenen Körper, bei welchem der Verdacht der Mitarbeit von Dietrich Schro besteht (siehe Künstler) (Lühmann-Schmid 1976/1977, S. 88).

Neben dem Hirde-Epitaph soll Dietrich Schro in jungen Jahren auch am Hattenstein-Epitaph mitgearbeitet haben. Und auch beim von Peter Schro gefertigten Grabstein des Kanonikers Johannes Droneck in Oppenheim, Katharinenkirche, Westchor ist die Mitarbeiter von Dietrich Schro zu vermuten (Lühmann-Schmid 1976/1977, S. 91).

Ecce-Homo-Szene mit Stifterfiguren:

Bei keinem weiteren Grabmal ist eine Ecce-Homo-Szene festzustellen. Nur bei einem Gemälde Hieronymus Boschs (Frankfurt, Städel) sind unter einer Ecce-Homo-Szene ebenfalls Stifterfiguren abgebildet (Eddigehausen 2011, S. 15).

Vorlage der Ecce-Homo-Szene:

Vorbild für die Ecce-Homo-Szene könnte ein Stich von Lucas van Leiden gewesen sein, geschaffen 1510. Vergleichbar seien die Körper- und Gewandhaltung Christi und die Zweiergruppe bei van Leiden, die aus dem Fenster des linken Gebäudes blicke, erinnere an jene der rechten Loggia beim Epitaph.

Übereinstimmungen finden sich auch bei dem Mann links von Christus, der einen Hut trägt und die Hand erhoben hat. Ebenso sind die gestikulierenden Landknechte und die Jagdhunde im Vordergrund zu nennen (Eddigehausen 2011, S. 16). Der Bildhauer habe die Vorlage aber stark reduziert umgesetzt und die Personengruppe verkleinert wiedergegeben (Eddigehausen 2011, S. 17).

Die Komposition der Nebenszene mit der über den Beischlag lehrenden Frau kann auf ein Blatt aus dem Speculum Passionis von Hans Leonhard Schäuflin zurückgeführt werden. Auf Blatt XIII der Passionsfolge ist die Entkleidung Christi dargestellt und im Hintergrund ist ein zuschauendes Paar, die Frau des Pilatus und ein dicker Mann zu sehen. Das Motiv der Halbfigur, die hinter dem Beischlag steht und ihre Arme auf die Brüstung gelegt hat, geht auf einen Stich der Ecce-Homo-Szene von Albrecht Dürer aus der Großen Passion zurück (Lühmann-Schmid 1975, S. 37, Anm. 46).

#### Kandelabersäulen:

Das neue Motiv der Kandelabersäulen am Hirde-Epitaph hat seine Vorstufe an der Mainzer Thomas-Gruppe. Hier findet sich nämlich ein balusterartiger Säulenstumpf, der die Muttergotteskulptur trägt (Lühmann-Schmid 1975, S. 36). Den Frankfurter Kandelabersäulen sind in ihrer Ausgestaltung insbesondere jene am Grabmal des Lorenz von Bibra ähnlich (Würzburg, St. Kilian) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 16.560). Dies geht vermutlich auf eine gemeinsame Vorlage zurück (Lühmann-Schmid 1975, S. 37, Anm. 40).

#### Wappen mit Spaltklinge:

Als weitere Beispiele in Bezug auf das zweite Wappen von rechts mit der Spaltklinge werden angeführt: ein Hauszeichen aus Oberbronn im Unterelsass aus dem Jahr 1572 (Rue Gelders 10, Kellerbogen), ein Wappen vom Epitaph der Familie Gans in Groß Umstadt von 1603 (Ev. Stadtkirche), ein Wappen von der Grabplatte Beyer – Meyrich von 1583 / 1624 / 1642 in Oppenheim (Katharinenkirche), ein spätmittelalterliches Steinkreuz für den Küfer Johann (?) Wezell bei Birkenfeld im Enzkreis (Azzola 1999, S. 58) und ein Steinkreuz des Jahres 1575 auf dem Friedhof von Polch im Maifeld (Azzola 1999, S. 60).

#### Christus Errectus:

Die Figur des siegreichen Christus resurrectus trat auch beim Hattenstein-Epitaph auf (Thiel 2014, S. 167). Hier wies Thiel nach, dass der Christusfigur von Schro ein von Albrecht Dürer geschaffenes Holzschnitt des Auferstandenen aus der Großen Passion (Bartsch B 15) als Vorbild diene (Bildindex, Aufnahme-Nr. 117.785) (Thiel 2014, S. 164-167).

#### Christus der Ecce-Homo-Szene:

Die detaillierte Ausarbeitung Christi und das Motiv von Stand- und Spielbein bei vorgebeugtem Oberkörper erinnere an die

	<p>Statuette des Adam, Paris oder David in Wien, Hofmuseum (Sponsel 1924, S. 165).</p> <p><u>Motivischer Zusammenhang:</u>  Aufgrund einzelner Motive steht das Epitaph in Zusammenhang mit Grabmälern der Mainzer Gegend sowie mit den Hallischen Kirchenportalen (Sponsel 1924, S. 163). In Bezug auf die Außentür der Hallischen Stiftskirche, der Altartafel des Hallischen Domschatzes sind besonders Ähnlichkeiten mit den Frankfurter Säulen hervorzuheben. Der Füllschmuck der Hallischen Sakristeitür wiederum ist mit den Bogenzwickelfüllungen des Frankfurter Epitaphs vergleichbar (Sponsel 1924, S. 166). Auch besitzt die Sarkisteitür eine ähnliche Kugelkette wie das Epitaph unter den Rundbogenfries (Sponsel 1924, S. 167).</p>
Provenienz	
Nachmittelalterlicher Gebrauch	
Erhaltungszustand / Restaurierung	<p><u>19. Jahrhundert:</u>  Das Epitaph war bereits vor dem Dombrand 1867 stark beschädigt und wurde durch den Bildhauer Winterstein wiederhergestellt (Römer-Büchner 1857, S. 74; Kaufmann 1922, S. 91; Eddigehausen 2011, S. 14). Möglich ist, dass die Skulptur des auferstandenen Christus, die auf einer Fotografie von 1866 nachgewiesen ist, eine Ergänzung des 19. Jahrhunderts ist (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228, Anm. 415). Die Skulptur war um 1900, so bezeugt eine weitere Fotografie, noch auf dem Epitaph vorhanden (Lühmann-Schmid 1975, S. 37, Anm. 43) (Bildindex, Aufnahme-Nr KBB 10.444). Danach ging sie verloren (Thiel 2014, S. 35f., Anm. 133). De Weerth nimmt an, dass es sich bei der Skulptur um eine Ergänzung handeln könnte, da im Gegensatz zum Epitaph, der aus Sandstein besteht, die Bruchstücke des Christushauptes, die nach dem Zweiten Weltkrieg beim Frankfurter Bildhauer Edwin Hüller<sup>3</sup> gefunden wurden, nämlich aus Tuffstein bestanden (De Weerth 1999, Nr. I/28, S. 228, Anm. 415). Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, dass der Kopf, der in der Kiste mit den Bruchstücken des Frankenstein-Epitaphs aufbewahrt wurde, nicht zum Hirde-Epitaph gehörte (Lühmann-Schmid 1975, S. 37, Anm. 43). Laut Thiel schließt das unterschiedliche Material aber nicht aus, dass Epitaph und Christusfigur ursprünglich gemeinsam geschaffen wurden. Der Aufbewahrungsort des Kopfes ist heute unbekannt (Thiel 2014, S. 170, Anm. 386).</p> <p><u>20. Jahrhundert:</u>  1914 ist die Figur des Auferstandenen nicht mehr erhalten (Lühmann-Schmid 1975, S. 37, Anm. 43). Eine 1922 publizierte Fotografie zeugt des Weiteren davon, dass die Köpfe der Hunde abgebrochen sind (Kaufmann 1922, S. 90, Abb. 7; Eddigehausen 2011, S. 14). Die Stifterfiguren in der Sockelzone sind nur schlecht erhalten. Womöglich gehen die Zerstörungen auf den Zweiten Weltkrieg zurück, denn auf einer Fotografie von 1922 war das Stifterrelief noch sehr gut erhalten, der Ecce-Homo-Szene vergleichbar. Zu sehen ist eine dritte verheiratete Frau mit Wappen (Eddigehausen 2011, S. 14). Nach Zerstörungen</p>

<sup>3</sup> Edmund Hüller (Thiel 2014, S. 170, Anm. 386).

	<p>während des Zweiten Weltkrieges wurde das Grabmal wieder gut hergestellt (Kinkel 1986, S. 92), wobei Eddigehausen betont, dass keine Restaurierung belegt sei (Eddigehausen 2011, S. 14).</p> <p><u>21. Jahrhundert:</u> Thiel beschreibt das Epitaph 2014 als beträchtlich beschädigt und mit Gipsergänzungen (Thiel 2014, S. 35, Anm. 133). Der Engelskopf auf der Konsole des verloren gegangenen Christus ist verloren gegangen (AKM).</p>
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	<p>Frankfurt am Main, Stadtarchiv: IfS, Epitaphienbuch Nr. 11, fol. 18v (ausgewertet bei De Weerth 1999, Nr. I/28)</p> <p>Frankfurt am Main, Stadtarchiv: IfS, Handwerkerbücher der Metzger, Buch 79 (ausgewertet bei De Weerth 1999, Nr. I/28)</p>
Sekundärliteratur	<p>Azzola, Friedrich Karl: Die Spaltklinge als Wappenzeichen am Epitaph des Ratsherren Andreas Hirde, 1519, im Frankfurter Dom, in: Hessische Heimat, Jg. 49, H. 2 (1999), S. 57-60</p> <p>De Weerth, Elsbeth: Die Ausstattung des Frankfurter Domes, Frankfurt am Main 1999, Nr. I/28, S. 227-229</p> <p>Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 132</p> <p>Eddigehausen, Bernhard: Das Epitaph für Andreas Hirde im Frankfurter Dom Sankt Bartholomäus, in: Hessische Heimat, Jg. 61, H. 1 (2011), S. 13-17</p> <p>Gwinner, Philipp Friedrich: Kunst und Künstler in Frankfurt am Main vom dreizehnten Jahrhundert bis zur Eröffnung des Städel'schen Kunstinstituts, Frankfurt am Main 1862, S. 480</p> <p>Heinzelmann, Josef: Bei- und Nachträge zur Mainzer Kunstgeschichte des 16. Jahrhunderts, in: Mainzer Zeitschrift, Bd. 84/85 (1989/1990), S. 79-97</p> <p>Kahle, Hertha, Studien zur mittelhheinischen Plastik des 16. Jh. [Kunstgeschichtliche Forschungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz, Bd. 5], Bonn 1939, S. 46f, Abb. 12</p> <p>Kaufmann, Carl Maria: Der Frankfurter Kaiserdom. Seine Denkmäler und seine Geschichte. Ein Wegweiser durch seine Sehenswürdigkeiten und Kunstschatze, München 1922, S. 91</p> <p>Kinkel, Walter: Der Dom Sankt Bartholomäus zu Frankfurt am Main. Seine Geschichte und seine Kunstwerke, Frankfurt am Main 1986, S. 4, 8, 91f.</p> <p>Kloft, Matthias Theodor: Der Kaiserdom St. Bartholomäus Frankfurt am Main [Schnell Kunstführer, Bd. 2124], Regensburg 1994, S. 2-6, 14</p> <p>Lersner, Achilles August von: Nachgehohlte, vermehrte, und</p>

Continuirte Chronica der Weitberühmten freyen Reichs-, Wahl- und Handels-Stadt Franckfurth am Mayn. Oder Zweyter Theil Der Ordentlichen Beschreibung der Stadt Franckfurth Ursprung, Frankfurt 1734, S. 149

Lersner, Achilles August von: Der Weit-berühmten Freyen Reichs- Wahl- und Handels-Stadt Franckfurt am Mayn Chronica. Oder Ordentliche Beschreibung der Stadt Franckfurt Herkunft und Auffnehmen wie auch allerley denckwürdiger Sachen und Geschichten, so bey der Römischen Königen und Kayser Wahl und Crönungen, welche mehentheils allhier vorgenommen worden, vorgegangen, nebst denen Veränderungen, die sich in Weltlich- und Geistlichen Sachen, nach und nach zugetragen haben, Frankfurt am Main 1706, S. 48f.

Lotz, Wilhelm: Statistik der deutschen Kunst des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts mit specieller Angabe der Literatur [Kunst-Topographie Deutschlands, Bd. 1: Norddeutschland], Kassel 1862, S. 212

Lühmann-Schmid, Irnfriede: Peter Schro. Ein Mainzer Bildhauer und Backoffen-Schüler, in: Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Geschichte und Kunst, Jg. 70 (1975), S. 1-62

Lühmann-Schmid, Irnfriede: Peter Schro. Ein Mainzer Bildhauer und Backoffen-Schüler. 2. Teil, in: Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Geschichte und Kunst, Jg. 71/72 (1976/1977), S. 57-100

Meys, Oliver: Memoria und Bekenntnis. Die Grabdenkmäler evangelischer Landesherren im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation im Zeitalter der Konfession, Regensburg 2009, S. 868

Müller, Johann Bernhard: Historische Beschreibung des weit berühmten Kayserlichen Wahl- und Dom-Stiffts S. Bartholomaei in Franckfurt worinnen sowohl von dessen hohen Kayserlichen Stifftern, Vögten, Dom-Pröbsten, Capitularen, Gebäuen und mehreren Denckwürdigkeiten als auch von denen dieser Kirche vor Alters zugestandenem und bestätigten hohen Vorrechten der Römischen Königs- und Kayser-Wahlen, dann weiters von denen höchsten Feierlichkeiten mit welchen die Crönung der Kayser und Kayserinnen darinnen vollzogen worden. aus den bewährtesten Schrifften und Urkunden Nachricht gegeben wird, Frankfurt am Main 1764, S. 144

Mylius, Carl Friedrich: Die Wahl- und Krönungskirche der deutschen Kaiser. St. Bartholomäi in Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 1866 (nicht einsehbar)

Römer-Büchner, B. J.: Die Wahl- und Krönungskirche der deutschen Kaiser zu St. Bartholomäi in Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 1857, S. 74

Sponsel, Jean Louis: Flötner-Studien II, in: Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen, Bd. 45 (1924), S. 121-190



	Thiel, Ursula B.: Der Bildhauer und Medailenschneider Dietrich Schro und seine Werkstatt in Mainz [Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte, Bd.134], Mainz 2014, S. 34-37, 164-170
IRR	Im Zuge des Projektes wurden keine IRR-Aufnahmen angefertigt.
Abbildungen	Mylius 1866 (nicht einsehbar); Kaufmann 1922, S. 90, Abb. 72 (s/w, Grabmal); Kahle 1939, Abb. 12 (s/w, Grabmal); Thiel 2014, S. 169 (s/w, Christus resurrectus)
Stand der Bearbeitung	7.6.2015
Bearbeiter/in	Angela Kappeler-Meyer